

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 16 (1890)
Heft: 2

Artikel: Offenes Sendschreiben an den Herrn Grafen von Bismarck
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-429045>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Offenes Sendschreiben an den Herrn Grafen von Bismarck.

Hochgeehrter Herr Reichskanzlersgehilfe!

Erlauben Sie mir die geehrte Bemerkung, Herr Graf, daß ich glaube, Sie haben die Flinten zu schnell in's Korn geworfen. Sie haben in Ihrer Eigenschaft als korrespondirendes Oberhaupt der sogenannten Reptilienpresse diese in so flagranter Weise desavouirt, daß es jedem Sumpfgewächse tief in die Seele schneiden mußte, am meisten aber Ihrem geehrten Unterzeichneten. Sie haben in Ihrer jüngsten Reichstagsrede, an derselben Stelle, wo sie das eine gräßliche Bein über das andere zu schlagen geruhen, eine Nuance, die Sie Ihrem in Varzin residirenden Herrn Vater abgelauscht haben, bis auf das Sporengeklirr, bemerkt, daß Deutschland und die Schweiz niemals Mißthelligkeiten miteinander gehabt hätten. Sie haben damit den Reptilenvorwurf, nach welchem die Schweiz ein „wildes Land“ sein soll, entkräftet, und damit frage ich Sie jetzt: „Wo bleib' ich?“ In guter Treue muß ich Ihnen noch berichten, daß Sie falsch berichtet sind. Ich hause seit langen Wochen in der Schweiz, ich muß es daher genau wissen, wenn ich sage, die Schweiz ist ein „wildes Land“. Gestatten Sie mir, Herr designirter Reichskanzlersnachfolger daß ich dieses offene Urtheil begründe.

Hören Sie also gefälligst. Die Schweiz ist ein wildes Land, was schon einer Ihrer geehrten Blide auf die Landkarte Ihnen bezeugen kann. Sehen Sie sich doch diese unverhältnißmäßig hohen Berge im Vergleiche zu den oft tiefen Thälern genauer an. Dazu die verschiedenen Bergflurze und Trümmerfelder, und Sie müssen eingestehen, daß die Landschaft wild genug aussieht, ganz von den manchmal stattfindenden Erdbeben, wobei sogar Wirthshäuser mit versinken, abgesehen.

Außerdem die Lage der 24 Kantone. Etwas wilder Zusammengewürfeltes können Sie sich gar nicht vorstellen. Alle Staaten, lateinische, deutsche und welsche, fast hätte ich gesagt türkische, wenn ich nicht fürchten müßte, mit diesem Wort unangenehme Herzensgefühle in ihrer geehrten Brust zu erwecken, in einem wilden Chaos vereinigt. Dann sehen Sie sich doch die Eingebornen ein wenig näher an.

Wenn Sie gesehen hätten, mit welchem Enthusiasmus bei ihnen die Nachricht aufgenommen wurde, daß der wilde Afrikaner Stanley wieder auf Oberwasser schwimme, dann würden Sie nicht daran zweifeln, daß diese Leute selbst wilde seien.

Dann den Buchdruckerstreik bitte ich Sie zu betrachten, ich hätte auch sagen können Typografenstreik, wenn mir die Namensverwandtschaft dieser Leute in der letzten Silbe mit Ihrem Stande in der Gesellschaft nicht noch zur rechten Zeit eingefallen wäre. Dieser Lohnkampf zeigte den ganzen wilden Charakter dieser eingebornen und nicht eingebornen Leute. Selbst ein Jäger, der noch dazu Professor ist, also sozusagen auch ein gebildeter Mensch, wenn dieser auch erst beim Baron anfängt und dann bald wieder aufhört, item, dieser Jäger wurde gezwungen, aus einem zivilisirten Verein auszutreten. Merken Sie nun was? Auch wie es ruckbar wurde, daß ihrem Vaterlande Aufuhr drohen könne, da hätten Sie diese Kanibalen sehen sollen, mit welcher Wildheit sie für die Integrität ihres Landes eintreten. Ueberall wurde die Kriegsart wieder ausgegraben; selbst bis nach Amerika hin schwang man das Tamahwak mit derselben Wildheit, wie ungefähr bei Ihnen die weißen Damen ihre kleinen Motassins oder Pantoffeln schwingen. Den besten Beweis von der Wildheit des Landes könnte ich Ihnen abgeben, wenn Sie einmal dem Nationalspiele dieser Naturmenschen, dem sogenannten Jasse zusehen würden. Ich sage Ihnen, wenn so ein angehender Stammeshäuptling nacheinander einige Doppelliter „wird“, geräth er in eine solche Wuth, daß die Darwinische Lehre selbst Ihnen begreiflich werden muß. Nach allem dem bitte ich Sie inständig, Ihre voreilige Bemerkung bei der nächsten Sitzung wieder wett zu machen.

Womit ich verbleibe

Eurer Gräßlichkeit getreues
Krokodil.

Adresse: Wildes Land, Abtheilung: Deutsches Schutzgebiet.

Das alte Gespenst.

Puttkammer, hört man jetzt erzählen,
Will sich zum Reichstag lassen wählen.
Weil er sich fühlt dazu getrieben,
Will er die Karre rückwärts schieben.
Warum soll sein Genie auch rosten?
Er stand so lang auf seinem Posten,
Hat dann der Ruhe obgelegen
Und will auch einen Sitz deswegen.

Novum breve.

Wir beileben uns, unsern Lesern den neuesten Erlass aus Rom, den jeder mit dem Französischen nur einigermaßen Vertraute verstehen wird, zur Kenntniß zu bringen:

Carissimi fratres in Friburgia Schwyzera. Nachedemo io, de meo fidelissimo concellario habeo apprisum quod vos magistratus de Friburga, villa ultramontanissima et bigotissima, vultis universitatem stiftere, felicitate vos de meo intimo corde ad vostrum planum et vos assuro, per meam infallibilitatem quæ toti traponi agnorum catholicorum exceptis hæresicis, est causa indubitabilis, quod bonus Deus et immaculata virgo et toti sancti applaudunt vostro utilissimo proposito et donant vobis benedictionem per me. Et cum vos mihi demandatis, quod vobis destinem et significem professores theologicæ cathedræ in vostra illustrissima universitate tales qui valent perfectissime instruere juvenes homines studentes in veritate nostræ religionis unice probatæ et ad salutem terrestrem et æternam hominum appropriatæ, commendo vobis ad mentionatam qualitatem fratres nostros Sancti Dominici, Recommendarem vobis in primo loco et de præferentia discipulos sancti Loyolæ, dictos Jesuitas, si, per malam horam, congregatio Loyolitana non esset interdicta in totis regionibus confederationis Helveticæ. Per consequentiam designo vobis Dominicanos, qui principaliter in sæculis præcedentibus se sunt distincti per zelotismum et fanatismum religiosum et immensam crudelitatem contra hæreticos quos per ferrum flammam incendium et totius sortis torturas vexaverunt decolaverunt, devastaverunt ad majorem Dei gloriam. Fratres dicti erunt instrumentum bene adaptatum et a Deo approbatum ad dispersare obscuritatem per totam Helvetiam, per subjugare libertatem cogitationis per refutare dogmata maledicta protestantium et per propagare papismum qui est nullum alterum quam dominatio ecclesiæ per medium sanctæ simplicitatis et monstruosæ stupiditatis hominum. Saxis salutati in nomine meo et continue fortiter et prudenter laborare pro obscurantismo et spirituali servilitate populi Helvetici.

Begleiter für Zukunftsrepubliken.

„Name ist Schall!“ ein Weiser sprach.
Ringet nach Werken, handelt darnach.

* * *

Ihr liebt jahrhundertlang den Einen
Als unfehlbaren Gott erscheinen;
Nun lernt, euch stumm der Mehrheit fügen
Und ohne Hassen unterliegen.

* * *

Die Ratten und Mäuse, das kleine Gezucht,
Die brauchen viele Jahre nicht,
Bis sie erwachsen sind;
Doch Leu und Ross, die edlen Thier',
Der Schöpfung Stolz und hohe Zier,
Da gehts nicht so geschwind.
Auch eine Republik
Wird erst ein Meisterstück,
Wenn manches Jahr sie lebte,
In keinem Sturm erbeute!

* * *

Auch Korporale gibts, die meinen,
Mit Rohheit Königsgeist zu einen.

Ueber den Tabak.

Man liest aus der Feder berühmter lebender Schriftsteller Ausprüche über die Nützlichkeit oder Schädlichkeit des Tabakrauchens. Wozu solche Meinungsäußerungen gegenwärtiger Berühmtheiten, wenn man Ausprüche vergangener Helden in Menge vorrätzig hat? Wir führen nur einige an:

„Ich wünsche, daß jeder Bauer Sonntags seine Havannah im Munde habe.“
Heinrich IV. von Frankreich.

„Und wenn das Tabakrauchen wirklich schädlich wäre, will die Canaille denn ewig leben?“
Friedrich der Große.

„Aut Tobaccus aut nihil.“
Cæsar.

„Ich fürchte den schlechten Tabak, wie Nichts in der Welt.“ Bismarck.
„Es wird Manches geraucht zwischen Himmel und Erden, wovon sich eine Raucherweisheit Nichts träumen läßt.“
Shakespeare.

„Das ist's ja, was den Menschen jieret,
Daß Tabakrauchen er erfand.“
Schiller.